



Im Hauptstadtblatt Tagesspiegel, dessen Leitmotto *rerum cognoscere causas* lautet, ist gerade eine Debatte um Problemlerter entbrannt, die es neben Problemschülern und Problemschulen, Problembären und –Wölfen nun auch geben soll.

Versuchen wir, den Sachen auf den Grund zu gehen.

Eine Lehrerin einer Brennpunktschule meldet sich anonym zu Wort, da sie ihre Schule schützen möchte, deren Ruf schon ruiniert scheint, denn der Schulinspektionsbericht war sehr negativ.<sup>1</sup> Seitdem wird versucht zu polieren: Leitbild und Schulprogramm, Fortbildungen und Arbeitsgruppen- alles wird eher zähneknirschend wahrgenommen, so die Autorin. Man ist nicht überzeugt, denn man hat ja seine Erfahrungen mit der eher minderbegabten und aufmüpfigen Klientel, so die Mehrheit des Kollegiums. Das höchste Maß an Zuneigung ist das Mitleid. Auffällige Verhaltensweisen werden nicht der Pubertät oder individuellen Persönlichkeitsstrukturen, sondern ihrem Muslimsein zugeschrieben, was in dem Satz gipfelt, den ich so oft auch hörte: „Mit den Arabern musst du aufpassen, sie lachen dir ins Gesicht und wenn du dich umdrehst, stechen sie dir in den Rücken.“ Das Lern- und Schulklima ist durch ständige latente und offene Abwertung der Schülerschaft geprägt, wobei das Selbstbild der Lehrer nie wackelt, und man sich nie selbst hinterfragt. Schüler gehören „rundgemacht“, so die Formulierung, die die Lehrerin hören musste als sie neu an die Schule kam. Ich hörte den Satz: „Die scheiß ich mit Sechsen zu.“

<sup>1</sup> <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/brennpunktschulen-sind-lehrer-vorurteile-teil-des-problems/lasst-uns-endlich-ueber-problemlerter-sprechen.html> vom 19.3.2017

Kein Mensch kann lernen, wenn er nicht wert geschätzt wird. Das verlangen ja die Lehrer von ihren Schülern zu Recht, warum ist das so selten umkehrbar, wie es schon das Ehepaar Anne- Marie und Reinhard Tausch<sup>2</sup> als Grundprinzip in der Pädagogik lehrte.

Die Lehrerin zeigt die gängigen Klischees auf, wie sie medial ständig vertreten, stereotyp wiederholt und damit dämonisiert werden, eine gängige Praxis: „Es ist das Bild von Kindern und Jugendlichen, die sich nicht im Griff haben, die ihre Lehrer und vor allem Lehrerinnen nicht respektieren, die häufig aggressiv und lernunwillig sind.“

Sie selbst beschreibt ihre Schüler folgendermaßen: „Manche sind wissbegierig, manche nicht, manche sind still, manche laut, manche aufgedreht, manche in sich ruhend, manche schlau, manche förderungsbedürftig. Und die meisten sind mal so und mal so. Je nach Unterrichtsfach, Lebensphase und Tagesform. Es sind junge Menschen mit Wünschen, Bedürfnissen und auch Sorgen, die sie unterschiedlich zum Ausdruck bringen. Viele von ihnen haben schon Diskriminierungserfahrungen machen müssen oder müssen verarbeiten, dass ihre Eltern eine marginalisierte Stellung innerhalb unserer Gesellschaft einnehmen. Ich wundere mich immer wieder über meine Kolleginnen und Kollegen, die sich spöttisch darüber äußern, dass die Schülerinnen und Schüler über so teure Handys verfügen. Verstehen sie wirklich nicht, dass diese Handys ihren Wunsch nach sozialer Teilhabe symbolisieren?“

Nun möchte die Mehrheit des Kollegiums die Schüler qua Wettbewerb zu einem angepassten Verhalten führen, das sie Identifikation mit der Schule nennen. Für Wohlverhalten gibt es Punkte, die Klasse mit den meisten Punkten darf einen Ausflug in einen Freizeitpark machen.

Sie selbst setzt auf eine neue Lehrerausbildung und auf Fortbildungen, die sich mit Einstellungen und Vorurteilen von Pädagogen auseinandersetzen.

Eine Einstellung, die gesellschaftlich sanktioniert ist, wird sich so nicht ändern lassen.

Die Reaktion auf diesen Artikel ist in der Mehrheit wohlwollend, der Aufschrei der Lehrerschaft bleibt aus, ist eher marginal.

Ähnliche Erfahrungsberichte werden gegeben. Eine in der Lehreraus- und Fortbildung Tätige schreibt von ihrer Erfahrung in einer Veranstaltung zum Thema „Islam und Schule“ von einer Teilnehmerin, die sich so zu Worte meldet: „Ich habe schon wieder so eine Kopftuchtussi in der Klasse. Ich habe ihr schon dreimal das Kopftuch vom Kopf gezogen, sie kommt immer wieder mit dem Kopftuch. Was kann ich jetzt noch tun?“ Die einzige Reaktion aus der Runde kommt von einem Kollegen: „Ich bin auch gegen Kopftücher und habe damit vor allem ein ästhetisches Problem.“ Wenn die Kollegin, die viel herum an Schulen herum kommt, an sog. „Leuchtturmschulen“ nachfragt, wie das Bild der Schule sich hat ändern können, heißt es regelmäßig, ein Großteil des Kollegiums wurde ausgetauscht.<sup>3</sup>

---

2 Grundlagenwerk: Erziehungspsychologie, Verlag für Psychologie Dr.C.J.Hogrefe, 1970

3 Evelin Lubig-Fohsel in einem Leserbrief an den Tagesspiegel vom 26.3.2017

Ein „Vordergründer“<sup>4</sup>, der auf Lehramt studiert, zeigt sich dankbar für den Artikel, da er lange Zeit seine in Schule selbst gemachten Erfahrungen und nun in Praktika erlebten Geschichten für eventuell paranoid hielt. Nun kann er glauben, was er sieht und erlebt.

Als ich intensiver mit Lehramtsstudenten zu tun hatte, hörte ich aus dem Kreis immer wieder, sie hätten nicht Angst vor dem Alltag in der Schule, aber vor ihren künftigen Kollegen mit ihren abwertenden

Einstellungen und ihrer elitären Haltung. Schon im Studium würden sie nicht verschweigen, dass die Schüler sie später nicht interessierten, sie locke der sichere und in der Regel lebenslängliche Arbeitsplatz ohne Konkurrenzdruck. Lehrer lieben ihr Fach, aber nicht ihren Beruf. Sie befinden sich eher im Steinbruch als im pädagogischen Raum. Eine Klassenfrage wird zur Rassenfrage, immer auch religiös konnotiert.

## **Ein Psychiater mit 30 Berufsjahren bestätigt die subtile und offene Diskriminierung in Schule als Alltag**

Ein Psychiater mit 30 Berufsjahren bestätigt die subtile und offene Diskriminierung in Schule als Alltag, und zwar schon immer. Das Aussortieren der Schüler mit Migrationshintergrund für Haupt- und Sonderschulen hält er nicht für zufällig. Er empfiehlt den Lehrern Supervision.

Der Geschäftsführer der gemeinnützigen Bildungsinitiative, deshalb nicht weniger Teil der kommerziellen Bildungsindustrie, Teach First Deutschland, bekennt klammheimliche Freude beim Lesen des Artikels, um dann aber einzuschränken, dass die Gruppe der problematischen Lehrer in der Minderheit seien, oft überfordert und erschöpft, und ein Brennpunktschulen-Lehrer ein anderes Berufsbild haben müsste, das sozialpädagogische Kompetenz, Hausbesuche und Kenntnisse des Islam und anderer Religionen beinhaltet. Lehrer müssten dazu in der Ausbildung enger betreut werden, und die fachliche und persönliche Eignung des künftigen Lehrers gehöre auf den Prüfstand.<sup>5</sup>

Schulinspektoren geraten ins Schwärmen, wenn sie die Schülerschaft aus bürgerlichen Bezirken und der dortigen Gymnasien beschreiben: sie kämen aus bildungsnahen Familien, sind sehr selbstbe-

wusst, arbeiten eifrig im Unterricht mit, sind sozial engagiert und gehen freundlich und respektvoll miteinander um. Man sollte denken, an so einer Schule möchte doch jeder gerne arbeiten. Aber die Realität sieht dann doch oft anders aus. Immer wieder erreichen mich Berichte, die mich erschrecken. Ein Gymnasium in bester Lage hat auch einen durchweg posi-

## **Schulinspektoren geraten ins Schwärmen, wenn sie die Schülerschaft aus bürgerlichen Bezirken und der dortigen Gymnasien beschreiben ...**

<sup>4</sup> Menschen mit Migrationshintergrund nennen sich heute gerne „Vordergründer“, da ihr Migrationshintergrund ständig im Vordergrund steht.

<sup>5</sup> <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/brennpunktschulen-sind-lehrer-vorurteile-teil-des-problems/auf-den-lehrern-rumhacken-ist-auch-keine-loesung.html> vom 26.3.2017

tiven Bericht, was Schülerschaft und Schulleitung betrifft. Es gehen viel mehr Mädchen auf diese Schule als Jungen, nur etwa ein Drittel. Nichtdeutscher Herkunftssprache sind keine 4 Prozent der Schüler. Im Unterricht geht es jedoch altbacken zu, Frontalunterricht, längerfristige Ziele bleiben im Verborgenen. Schwach ausgeprägt sei die Binnendifferenzierung, selbständiges, kooperatives sowie problemorientiertes Lernen.

Das hat so manche Folgen. In einer lauten Klasse schreit der Lehrer hilflos gegen den Lärm an: „Wir sind doch nicht auf einem arabischen Basar“, und ähnliche Abfälligkeiten dringen aus dem Raum, vor dem ein Elternteil wartet. Die wenigen Schüler mit ausländischen Wurzeln geraten ins Blickfeld durch unangemessene Bemerkungen oder Gesten der Lehrer. Einer spricht in Biologie über Reis und schaut dabei eindringlich ein Mädchen mit asiatischen Wurzeln an. Im Sport meldet sich ein Mädchen auf die Lehrerfrage nach Tanzerfahrungen. Ja, sie war beim Ballett, musste das aber wegen Knieproblemen aufgeben und habe nun auch im Sport Probleme und längst keine Ballettfigur mehr. Der Lehrer daraufhin schnörkellos: „Wer will schon eine fette Tonne Ballett tanzen sehen?“ Das Mädchen musste heftig weinen, und der Lehrer korrigierte hastig, er habe doch nur die strengen Gewichtsvorgaben allgemein für Ballettelèven gemeint.

### **Einer spricht in Biologie über Reis und schaut dabei eindringlich ein Mädchen mit asiatischen Wurzeln an**

Wer im Unterricht schwätzt erhält Punktabzug in der Mitarbeitsnote, Verhalten wird mit Zensuren bestraft; wer nicht viel redet und eher ruhig ist, sich nicht ständig meldet, wird gerne bloßgestellt; immer wieder werden Tests geschrieben, die nicht angekündigt sind, und so weiter und so fort. Das finden Schüler ungerecht.

Einen Knaller leistet sich jedoch ein junger Mathematiklehrer, der durchaus beliebt ist, aber seinen Unterrichtsstoff nicht hinreichend vermitteln kann. Es laufen die Vorbereitungen für den MSA Abschluss, eine Voraussetzung für den Übergang auf die gymnasiale Oberstufe, die auf dem Gymnasium nahezu alle Schüler bestehen, und man von den Schulleitungen daher laut nach seiner Abschaffung ruft. Die Schüler üben zu Hause etwas, was sie offensichtlich nicht verstanden haben. 95 Prozent der Jugendlichen geben das an. In drei geschriebenen Bereichen ist nur einer befriedigend, bei den anderen überwiegt die Zahl der Fünfen und Sechsen, ein miserables Zeugnis für den Unterricht, nicht für die Schüler. Der Lehrer schreibt - persönlich beleidigt - an alle Eltern der Klasse:

### **Verhalten wird mit Zensuren bestraft; wer nicht viel redet und eher ruhig ist, wird gerne bloßgestellt**

„Ich bin entsetzt darüber, wie wenig ernst diese Vorbereitung von einem Großteil der Schüler genommen wird. Als Konsequenz werde ich den vierten noch offenen Test nur von ausgewählten Schülern korrigieren. Ich kann mit meiner Zeit deutlich sinnvollere Sachen an-

fangen, als einen Test mit lauter Sechsen zu korrigieren, der von den Schülern als Vorbereitung auf den MSA nicht für wichtig gehalten wird.“

Von Selbstzweifeln weit entfernt, nimmt er den Schülern die letzte Motivation. Ein lauter Elternprotest bleibt aus.

Wenn die Gauß'sche Normalverteilung bei der Zensurengebung nach unten abweicht, wird das toleriert, gibt es jedoch zu viele gute Zensuren und sogar gar keine schlechten, interveniert im Zweifel die Schulbürokratie, wie es der jungen Lehrerin Sabine Czerny 2009 in Bayern widerfuhr.<sup>6</sup> Sabine Czerny hat inzwischen ein Buch geschrieben, indem sie unser Schulsystem anprangert.<sup>7</sup>

**Schüler lernen lediglich mit dem Aufgabenformat gut klarzukommen, aber sie haben nicht wirklich begriffen, was sie tun**

Auch in Mathematik kommt man nicht voran. Unter Fachdidaktikern ist eine Diskussion um die Sinnhaftigkeit von festgelegten Kompetenzstufen entstanden. Pisa zeitigte zwar etwas bessere Ergebnisse, jedoch mangelt es auch den Mathematikstudenten an mathematischem Denken, wenn sie auf die Universität kommen. Schüler lernen lediglich mit dem Aufgabenformat gut klarzukommen, aber sie haben nicht wirklich begriffen, was sie tun. Aufgaben werden mechanisch nach Schema F gelöst. Sie werden lediglich auf die Prüfungen getrimmt. Mathematisches Denken wird so nicht erworben.<sup>8</sup>

Max ist ein sensibler Schüler, der darunter leidet, wenn seine Leistungen nicht gewürdigt werden, oder er gedemütigt wird, wie etwa mit der Bemerkung, die Arbeit kann nicht von dir sein. Bei einem Lehrerwechsel in Englisch sinkt er von der ewigen zwei auf die vier, obwohl seine Klassenarbeiten gut bleiben. Die Eltern werden über den Leistungsabstieg nicht informiert und erhalten als lapidare Antwort als es zu spät ist: „Max arbeitet im Unterricht nicht mit, einmal hat er seine Hausaufgaben vergessen, das soll ein Warnschuss sein.“ Auch beim Betriebspraktikum muss er einstecken. Er hat eine tolle Stelle in einem wissenschaftlichen Betrieb gefunden, erfährt dort nur Lob und Anerkennung, zeigt sich neugierig und zuverlässig. Sein Bewertungsbogen ist nur positiv, das baut auf. Nach Abgabe seines Praktikumsberichts wird der wegen formaler Fehler auf eine fünf heruntergestuft. Kriterien, die die Schule gesetzt hatte, seien nicht eingehalten. Schwarze Pädagogik und Willkür allenthalben.

**Max ist ein sensibler Schüler, der darunter leidet, wenn seine Leistungen nicht gewürdigt werden, oder er gedemütigt wird ...**

Auch an anderen Stellen scheint sich Unmut breit zu machen bei der doch sonst so angepasst wirkenden Schülerschaft an besagtem Gymnasium. Jemand hat in den Schulflur ge-

<sup>6</sup> <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/strafversetzt-wegen-guter-noten-grundschul-rebellin-erhaelt-courage-preis-a-628411.html> vom 4.6.2009

<sup>7</sup> Was wir unseren Kindern in der Schule antun...und wie wir das ändern können  
Südwest Verlag, München 2010

<sup>8</sup> Mathematiker widersprechen sich von Susanne Vieth Entus im Tagesspiegel vom 31.3.2017

kackt, massive Verunreinigung nennt das die Schulleitung und droht mit polizeilichen Ermittlungen, die Untersuchungen des Kots und Urins einschließen sollen, um so den Täter zu ermitteln, welcher ein Schmarren und wie ungläubwürdig, da sich der Sache niemand annehmen würde. Eigentlich will man aber „helfen“, setzt also auf Denunziation und schreibt in einem Aushang: „Warum macht das jemand? Wie können wir dem- oder derjenigen helfen?“ Man denkt also an einen kranken Menschen, nicht daran, dass das eine gezielte Provokation sein könnte: Jemand hat ganz wörtlich den Lehrern vor den Koffer geschissen hat. Die Toiletten sind offen, renoviert und in einem guten Zustand, da gibt es keine Notlage.

Die Ökonomisierung der Schule, die die Reproduktionskraft Arbeit sichern soll, verschärft durch ihren Optimierungs- und Konkurrenzwahn die Lage deutlich und führt zu einer boomenden Nachhilfeindustrie, die sich wenige leisten können. Die Verlierer bekennen dabei stetig, sich in der Schule zu wenig angestrengt zu haben, zu faul zu sein oder gar zu dumm für qualifizierte Bildungspatente. An der Universität kann man das Sortieren nach Leistung durch die Einführung von Bachelor und Master Studiengänge gleichfalls beobachten.

Der Wahnsinn liegt also, wie Freerk Huiskens sagt, im Pädagogischen Imperativ, der Leistungserbringung verquickt mit Vorschriften, Zeitvorgaben wie Lerntempo und Lerndauer, und Noten nach der Gauß'schen Normalverteilungskurve. Lernen wird so zum Lernen im Vergleich, man muss besser als der andere sein. Individuelle Leistung wird nicht gemessen und bleibt für manchen im Zeitkorsett stecken. Stoff, Verfahren und Personal sind für alle Schüler identisch, ihre soziale Herkunft ist belanglos, denn die Lernprozesse sind zeitlimitiert. So geht den langsamen Lernern oft der Anschluss verloren.

Das Leistungslernen in der Konkurrenz produziert zwangsläufig gute und schlechte Schüler. Die rigorose Gleichbehandlung wird durch ständige Vergleichstests in die Zensuren von 1 bis 6 gegossen, als ehernes Gesetz. Allein die gesetzten Noten spiegeln das Erfolgserlebnis, obwohl es keinen sachlogischen Zusammenhang zwischen Note und Fehlern gibt. So muss sich der Lehrer auch eigentlich keine Gedanken darüber machen, warum seine Schüler Misserfolge haben, denn erwünscht ist nicht, wer etwas verstanden hat, wem muss geholfen werden, sondern gewünscht ist das Sortieren nach Konkurrenzverlierern. Schulzeugnisse sind also am Ende staatliche Berechti-

**Die Ökonomisierung der Schule,  
die die Reproduktionskraft Arbeit  
sichern soll, verschärft durch  
ihren Optimierungs- und Konkur-  
renzwahn die Lage deutlich**

**Lernen wird so zum Lernen im  
Vergleich, man muss besser als  
der andere sein**

**... erwünscht ist nicht, wer etwas ver-  
standen hat, wem muss geholfen  
werden, sondern gewünscht ist das  
Sortieren nach Konkurrenzverlierern**

gungsscheine, wie es mit jedem gesellschaftlich weiter geht in der Berufsausbildung und Berufshierarchie. Die Zwei- oder Dreigliedrigkeit des Schulsystems verteilt den Nachwuchs bewusst nach höherer und niedriger Bildung. Man braucht wenige für die Elite und mehr für die abhängig Arbeitenden. Zwangsläufig muss der Sieger mehr leisten, um den anderen zum Verlierer zu machen. Alle Anstrengung in Schule geht oft ins Ungewisse, ist nicht berechenbar, produziert Ängste und das Vortäuschen von Wissen, z.B. durch Schummeln. Das instrumentalisierte Wissen wird nach Noten abgehakt, nicht nach dem Prinzip: Ich habe verstanden, was Erkenntnisse über das Wissen der Welt nach sich ziehen könnte.

„Allein an diesen, sich primär an wirtschaftlichen Kriterien orientierenden bildungspolitischen Maßnahmen entscheidet sich, wozu welches Zeugnis berechtigt, kurz: welche Lebenschancen so ein staatlich beglaubigtes Dokument in der Konkurrenz an der Uni, auf den Arbeitsmärkten und im Beruf eröffnet oder von vorneherein verschließt. Alle Anstrengungen im Ausbildungssektor, mit denen Schüler - von ihren Eltern angetrieben - sich die Voraussetzungen für ein angenehmes Leben schaffen wollen bzw. sollen, sind also nur in dem Maße erfolgreich, wie sie sich als passende Dienste am Qualifikationsbedarf der Abnehmer von Staat und Privatwirtschaft erweisen.“<sup>9</sup>

Die stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Elke Harnack, sagt:

„In der bundesweiten Lehrstellenbörse der Industrie- und Handelskammern bleiben fast zwei von drei Angeboten Hauptschülern von vornherein verschlossen“.<sup>10</sup> Im dualen Ausbildungssystem gäbe es erstmals mehr Studienberechtigte (28%) als ehemalige Hauptschüler (26%). Seit 1991 habe sich der Akademikeranteil an den Erwerbstätigen auf 21 Prozent fast verdoppelt, so das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Im Rahmen des Fortschritts der Digitalisierung wird sich dieser Trend noch verschärfen und mehr „Überflüssige“ mit prekären Jobs auf Zeit produzieren.

Im Heimathafen Neukölln läuft gerade eine Agitprop Musical der Autorin Constance Behrens mit dem Titel „Klassenkampf“. Behrens hat sich in der Stadt einen Namen mit der legendären Serie „Gutes Wedding, schlechtes Wedding“ gemacht.

„Klassenkampf“ beschreibt den Blick der gutbürgerlichen Mitte auf die angeblich ungehobelten Vordergründler. Die Karl-Marx-Oberschule ist marode, es gibt immer wieder Gewaltvorkommnisse, Waffen in der Schule, Rüpeleien und Dealereien ohne Ende. Die karrieregeile Schulleiterin entwickelt den Rütli-Neid, will ihre Schule ähnlich gefördert wissen. Die Schulaufsicht ermöglicht 30 Förderstunden mehr, das muss reichen, ansonsten fehlt das Geld. Die Schüler langweilen sich im verwalteten Unterrichtsal-

## **Die Schulaufsicht ermöglicht 30 Förderstunden mehr, das muss reichen, ansonsten fehlt das Geld**

<sup>9</sup> <http://www.fhuisken.de/loseTexte.html> <sup>10</sup> Thesen zur Lernleistung und Schulerfolg vom März 2016, hier These 10, und <https://www.youtube.com/watch?v=yO6l9gSTH24> Ausbildung im Kapitalismus: Macht die Schule dumm? (Freerk Huisken, GegenStandpunkt) vom 9.2.2014

<http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/www.vsa-verlag.de-Huisken-Erziehung-im-Kapitalismus-NA.pdf> 2016

<sup>10</sup> <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/ausbildung-in-deutschland-mehr-abiturienten-als-hauptschueler/19619850.html> vom 6.4.2017

tag. Die Schule hat sich für das Modell Arbeit-statt- Strafe-Initiative entschieden (kurz ASI). Die Hausmeisterin Frau Karl, eine Bekannte des Hauptstörenfrieds und Dealers, macht mit ihrer DDR-Biografie die Jungs rebellisch, klärt über den Schulnamensgeber auf und erklärt, was Klassenbewusstsein ist.

„Ein Gespenst geht um in Neukölln! Eine Gruppe von Nachsitzern der Neuköllner Karl-Marx Oberschule bekommt das Manifest ihres Namensgebers in die Hände und begreift: Wir sind die unterdrückte Klasse! Mit Hilfe der kommunistischen Hausmeisterin Frau Karl formulieren sie einen Brandbrief und enteignen die Schule. Ihre „Diktatur des Prekariats“ sieht eine klassenlose Schule vor, in der alle gleichberechtigt sind.“<sup>11</sup>

Die Schüler rappen am Ende: „Wir sind euch scheißegal / unser Elend nur ne Zahl / im Sekretariat / jetzt kommt das Proletariat!“ Yeah Digger, ein Gespenst geht um an der Oberschule.“<sup>12</sup>



### **Über die Autorin**

Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.

### **Veröffentlichungen:**

- Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2013): Randnotizen aus der 2. deutschen Republik. Kindle Edition

### **Kontakt:**

brigittepick@t-online.de

## **☛ Alle Texte von Brigitte Pick im Magazin Auswege**

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
www.magazin-auswege.de  
antwort.auswege@gmail.com